Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 83 (1989)

Heft: 3

Rubrik: Aus befreundeten Vereinigungen : politisch wirksam sein - eine Veranstaltungsreihe der Frauenstelle für Friedensarbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben wir Männer über Jahrtausende verdrängt, und darum den Neid, den wir auf Frauen wegen ihrer Fähigkeit zur Reproduktion haben, folgerichtig verleugnet. So haben die (männlichen) Psychoanalytiker zum Beispiel, statt den Gebärneid der Männer aufzudecken, einen Penisneid der Frauen postuliert. Ein Beispiel aus heutiger Zeit wären die Samenbanken. Wie, wenn nicht durch das Verdrängen der Männer, wäre zu erklären, dass Männer dort ihren Samen abliefern, ohne eine Verbundenheit zu den Kindern zu spüren, die damit gezeugt werden?

2. Männer haben sich selten um diese Kinder gekümmert, die doch auch ihre sind. Die Strafe für die Frauen für ihre Fähigkeit zur Reproduktion war, nachdem Aristoteles' Gedankenschöpfungen unhaltbar geworden waren, dass sie auf diese Fähigkeit reduziert wurden. Mutterschaft als Lebenszweck der Frauen, Reduktion des Wirkungskreises von Frauen auf «Haus und Herd», mögen als Stichworte genügen. «Sollen die sich doch um das kümmern, was sie ausgebrütet haben.» Dieweilen den Männern der ausserhäusliche Bereich offenstand, wo *sie* «schöpferisch» tätig wurden, während sie die Kinder ihrer Frauen kaum als die eigenen wahrnahmen.

3. Der Verdrängung der Frauen als Hebammen und Heilkundige in früherer Zeit entspricht heute der Versuch der (männlichen) Wissenschaft, auf Schwangerschaft und Geburt über Fortpflanzungsmedizin u.a.m. Einfluss zu nehmen. Damit einher gehen rechtliche Vorschriften, die das Recht der Frauen zum Beispiel auf Schwangerschaftsabbruch einschränken. Auf diese Art haben wir Männer seit jeher versucht, das in die Hand zu kriegen, was wir nicht können.

Was uns Männern bleibt

Was uns Männern bleibt wäre, meine ich, das Folgende:
– Uns auseinanderzusetzen mit dieser unserer Geschichte von Frauenverachtung und -abwertung und diese als verdrängte Reaktion unseres Neides auf die weibliche Fähigkeit zur Reproduktion verstehen zu lernen.
– Uns allen Versuchen von männlicher Seite, über Umwege doch noch auf die weibliche Reproduktion Einfluss zu nehmen, zu widersetzen.
– Uns der uns zugeschriebenen Rolle hundertprozentiger «Ausserhäuslichkeit» zu verweigern, also am Aufwachsen der Kinder – wenn wir schon nicht fähig sind, an deren Entstehung im Frauenkörper mitzuwirken – zusammen mit den Frauen teilzuhaben. Hierin sehe ich die einzige Möglichkeit, unsere Bedeutung für die Entstehung und das Wachstum eines Kindes nicht als minderwertig, sondern als wertvoll wahrzunehmen, was ja gleichzeitig auch verwirklichen heisst.

Als Väter (und als Partner!) anwesend zu sein, bliebe so unsere einzige Chance, über unsern Neid hinaus an der Schaffung neuen Lebens mitzuwirken.

Robert Ammann

P.S. Ohne Gespräche mit meiner Partnerin wären diese Überlegungen «über meine Wut hinaus» nicht möglich gewesen.

AUS BEFREUNDETEN VEREINIGUNGEN

Politisch wirksam sein – eine Veranstaltungsreihe der Frauenstelle für Friedensarbeit

Als Fortsetzung des ohne viel Aufhebens abgehakten offiziellen UNO-Friedensjahres hat die Frauenstelle für Friedensarbeit mit der Veranstaltungsreihe «Politisch wirksam sein» darüber nachzudenken versucht, was Frauen dieser offiziellen Gleichgültigkeit entgegenzusetzen hätten. Inzwischen liegt darüber eine Dokumentation mit 16 Bildern aus der Ausstellung und mit Referaten bzw. Berichten zu den Themen der einzelnen Abende vor, zum Beispiel: feministische Ethik, Feminismus und Militarismus, matriarchale Spiritualität, Frauenprojekte, Frauenwiderstand.

Bewegte Frauen aus Kultur, Politik, Medien, Initiativen...

Wir wollten uns Zeit nehmen – 12 Abende –, um uns diesen Worten mit drängendem Anspruch anzunähern: Politik, laut Fremdwörterduden die «(aktive Teilnahme an der) Führung, Erhaltung, Ordnung eines Gemeinwesens», und Wirksamkeit, andere nennen das Effizienz. Und wir wollten uns Zeit lassen, denn, dass wir uns viel vorgenommen hatten, war uns von Anfang an klar: «... einen Raum zur Verfügung zu stellen, wo bewegte Frauen aus Kultur, Politik, Medien, Initiativen... ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Visionen miteinander teilen.» Denn wir waren überzeugt, «dass wir einander etwas zu sagen haben, wenn wir die üblichen Spaltungen in Kultur-, Politik- und Alternativkuchen durchbre-

chen und uns aufeinander einlassen». So jedenfalls stand es in der Einladung zur Vernissage, mit der die Reihe eröffnet wurde.

Annäherung suchten wir also nicht nur an Worte bzw. Bedeutungen, sondern auch an Bereiche, die im traditionell patriarchalen Verständnis von Aufgabenteilung und Delegation fein säuberlich getrennte Funktionen haben: Die einen führen, erhalten und ordnen (Politik), die andern äussern das Leben geistig und künstlerisch bzw dienen der verfeinerten Lebensweise (steht im Fremdwörterduden unter Kultur).

Die Kluft zwischen Politik und Kultur zu überwinden, diesen Anspruch – so grundsätzlich und allgemein – haben wir nicht einzulösen vermocht (die Dokumentation enthält dementsprechend auch keine Rezeptsammlung für politische Frauenwirksamkeit). Wie sollte es denn uns Frauen – noch dazu in der Position der Machtlosigkeit – gelingen, jahrhundertealte patriarchale Spaltungen zu überwinden? Wie könnten wir in so kurzer Zeit eine gemeinsame Sprache finden, wo sich neben den Lebensbedingungen auch die jeweiligen Formen der Auseinandersetzung mit Wirklichkeit grundlegend unterscheiden: einerseits Ver-Dich-tung in Bild/Sprache/Klang, andererseits Ver-Allgemein-erung, Regelung, Verwaltung? Aber es gibt Grenzgängerinnen, die zumindest die Sehnsucht teilen, dass die gemeinsame Tatsache des Frau-Seins nicht bloss eine biologische Zufälligkeit sei, sondern zu einer zu geschichtlich wirksamem Handeln führenden Basis werden könnte. Die Broschüre ist somit eine Art Sammlung von Erfahrungen bei der Grenzbegehung verschiedener Themen. Als Beispiele nun noch kurze Textpassagen aus drei Bereichen:

Kunst

«Meiner Meinung nach kann Kunst nicht direkt politische und gesellschaftliche Zustände verändern. Eher ist sie eine Art Seismograph für bestehende und zukünftige Zustände. Im besten Fall gibt sie Anregungen, die Dinge und Zustände neu zu bedenken und – langsam zwar – das Bewusstsein von wenigen zu verändern» (Bettina Truninger).

«Meine Bilder wollen das schon Bewusste und Bekannte bestätigen; sie sollen verunsichern und in Frage stellen. Zweifel sollen geweckt werden am Oberflächlichen und Vordergründigen» (Beatrix Schären).

«Jetzt spreche ich... eine neue Bildsprache; mache verborgene Wahrnehmungs- und Bewusstseinsstrukturen sichtbar in der Hoffnung, dass durch diese offengelegten Schwingungen, Abläufe, Klänge eine neue Art von Mitteilung, Kommunikation entstehen könnte, nicht Re-aktion, sondern Neu-Formulierung, nicht Eindimensionalität, sondern Vielfalt» (Vre Greile).

Matriarchale Spiritualität

«Es ist durchaus von politischer Brisanz, in unserer verseuchten, gewinnorientierten Zeit eine Lebenshaltung zu erproben, die ohne Ausbeutung, Hierarchien und kriegsverherrlichende Kunst auskommt. In unserer von phallischen Symbolen geprägten Umgebung geben die Ritualbilder den Frauen viel Kraft. Wir müssen uns zurücknehmen, was man uns nahm: das Segnen und das Heilen» (Brigit Keller).

Aus der Diskussion zum Thema «Einmischung»: «Es geht nicht darum, es irgendwo noch ein bisschen schön zu haben in dieser verschissenen Welt – das wäre ein fatales Missverständnis. Es geht um unsere *Realität*, es geht darum, unsere Macht wahrzunehmen und einzusetzen – sei es als Kontrapunkt (...zum Beispiel Weghof), sei es im Bereich traditioneller Politik in Form von Wahlkämpfen oder Volksinitiativen. So oder so, es wird ein harter und langer Prozess sein, ein schwieriger Weg – auf dem wir alle Kraft und Lust brauchen, die wir uns gegenseitig geben können.»

Politik

«Es gibt zwei Arten von Macht, als Frau muss man beide kennen und... ‚beherrschen'. Wenn wir Frauen nur die eine Art der Macht kennen, könnten wir den mächtigen Männern ja gar keine Macht wegnehmen. (...) Lust ist etwas vom wichtigsten in der Politik. Früher habe ich jeweils gesagt: Frauen, um alles in der Welt geht in die Politik. Das empfehle ich heute nicht mehr so vorbehaltlos. Heute sage ich: Frauen habt keine Angst, Lust auf Politik zu haben, und wenn ihr Lust habt, dann geht» (Gret Haller).

«...wenn ich politisch etwas bewirken könnte, dann nur über Beziehungen. Das heisst: Aufbauen von Beziehungen in diesem Amt, in diesen Strukturen, in denen ich mich bewegen muss, Beziehungen, die Angst abbauen und damit Offenheit für Motivation, für Begeisterung, für Wagnisse, für Grenzüberschreitungen schaffen. (...) Dort (gegenüber den politischen Gegnern) funktioniert das weibliche Muster vom Aufbau einer Beziehung nicht. Es gibt einfach knallharte Interessengegensätze, und da dürfen wir Frauen nicht naiv sein. (...) Ich habe etwas gegen dieses Reine, Marienhafte, das man uns Frauen anhängen will. Die Frauen sollen sich holen, was ihnen zusteht, sie sollen es sich nicht schenken lassen und nicht warten, bis man es ihnen gibt» (Ursula Koch).

«Für mich heisst politisch wirksam sein, ein politisches Amt übernehmen und dafür sorgen, dass möglichst viele Frauen sich auch politisch

engagieren. (...) Es braucht mehr Frauen, weil die wenigen, die jetzt in den Gremien vertreten sind, eine ungeheure Belastung spüren dadurch, dass sie alle Frauen vertreten sollten. (...) Wir versuchen jetzt, wieder regelmässige Treffen unter den Nationalrätinnen einzuführen... Es ist sehr wichtig, miteinander zu reden. Die einen können versuchen, ihren Schrecken loszuwerden über jene Frauen, die anders agieren, als es bisher üblich war, die andern ihre Enttäuschung, dass es im Nationalrat auch Etablierte gibt» (Judith Stamm).

Carmen Jud

Die Dokumentation kann zum Preis von Fr. 25.– bezogen werden bei: Frauenstelle für Friedensarbeit, Leonhardstrasse 19, 8001 Zürich.

HINWEISE AUF BÜCHER

STREITFALL FRIEDE. Christlicher Friedensdienst 1938 bis 1988 – 50 Jahre Zeitgeschichte. Herausgegeben vom cfd, Bern 1988 (Bestelladresse: cfd, Postfach 3001 Bern). 176 Seiten, Fr. 28.– und Versandkosten.

Wieder einmal hat der cfd ein Zeugnis gegeben und Akzente gesetzt. Das Jubiläum wird nicht für Public Relations im oberflächlichen Sinn, aber auch nicht zum Feiern genutzt. Hier ist auch nicht bloss ein spannendes Buch mit sehr vielen Details entstanden, sondern ein Blick in die Tiefen und zu den Höhen geworfen, mehrdimensional, eingespannt ins Ganze, sodass jeder Leser und jede Leserin mit neuen Ideen und Dimensionen in den Alltag christlicher Ethik entlassen werden. Catherine Boss zeichnet die Asylpolitik und Flüchtlingshilfe von 1938 bis 1955 nach und zeigt, dass selbst der idealste aller Menschen immer auch ein Kind seiner Zeit ist und diesem Zeitgeist nur schrittweise und suchend entrinnen kann. Alle Beiträge sind reich bebildert: eine Jahresschau läuft vor unseren Augen ab. Genauso mit dem Beitrag von Stefan Mächler über dasselbe Thema von 1956 bis 1988. Was sind echte Flüchtlinge? Wo wird diese Beschränkung zur Rechthaberei und damit ein Tor zum Niedergang von Rechten? Die Entkolonialisierung geht vor sich; die Welt wird grösser; damit kommen abendländische Begriffe und Traditionen in andere Kontexte. Diese unbequemen Fremden und Asylsucher stellen ausgelaugte Begriffe in Frage und übernehmen damit eigentlich ein Postulat der Aufklärung. Vielleicht schreitet in ihnen die Französische Revolution fort, die zunächst einmal ein Fortschritt war und dennoch in sehr engen Auffassungen (gegen Frauen, Schwarze oder Ausländer aus anderen Kontinenten und sogar als Auftakt zum Kolonialismus im Sinne der zivilisatorischen Mission) sich bewegte. Diese Enge behindert denn auch die Arbeit, die Urs Frey im Kapitel «Projektarbeit und Entwicklungspolitik» skizziert. Die harte Friedensarbeit und die ewig tendenziösen Einengungen und bürgerlichen Abwehrmechanismen erahnen wir im Beitrag von Daniel Kurz. Das Umdenken vom ausschliesslichen Ost-West-Denken zu einem Einbezug der Achse Nord-Süd bereitete anderen Mühe. Genauso wie der Einbezug der Frauen von aussen zunächst nicht ernst genommen wurde. Der cfd war sowohl in der Entwicklungsarbeit (U. Frey) als auch erst recht in der Frauenpolitik (Simone Chiquet) pionierhaft. Nie ging es um bloss Formelles: Der cfd blieb immer unkonventionell, selbst in der Organisation (U. Frey), aber auch im Reden und Denken. Hier kam die Seele von Frauen und von Suchenden für Frieden, Gerechtigkeit, Entwicklung und Befreiung zum Scheinen. – Willy Spieler hat zum Schluss ein träfes Denkmal für den cfd mit seinen tiefschürfenden Reflexionen zur Ethik hingesetzt: weniger individualistische Ethik im Geiste Max Webers, sondern ein Bejahen der Mit-Welt, und das heisst: ihrer Human- und Ökosysteme, ihrer Strukturen und Verkettungen, im Geiste von Mutter Kurz und theologisch im Sinne der Befreiungstheologie in anderen Kontinenten, zu welcher der cfd stets einen Fühler hatte. Ist Sozialethik sozialistische Ethik? fragt Spieler. Die Menschen beim cfd haben Variationen und Interpretationen dazu stets experimentell gelebt. Solche Konkretisierungen und Beispiele gibt es viel zu wenig. Damit auch zu wenig Zeugnisse, um viele Fragen etwas klarer beantworten zu können. Im Alltag gibt es beim cfd keine «hohen C» und keine Sicherheiten, sondern bloss ein Teilen und Mit-Leiden.

Al Imfeld

Manfred Böhm: *Gottes Reich und Gesellschaftsveränderung.* Traditionen einer befreienden Theologie im Spätwerk von Leonhard Ragaz. Edition Liberación, Münster 1988. 314 Seiten, Fr. 33.60.

Um es gleich vorwegzunehmen: Was hier vorliegt, ist eine der wichtigsten Veröffentlichungen der letzten Jahre zu Ragaz und zum Religiösen Sozialismus überhaupt. Im zentralen mittleren